

FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2017

WORAN FRANZ VON SALES GLAUBTE – „DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN DER
KOMMENDEN WELT“

ZUM FÜNFTEN TAG DER NOVENE

Pfarrer Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Brüder und Schwestern im Herrn!

Zur Zeit Jesu betrug die Lebenserwartung eines Menschen etwa 20 bis 30 Jahre, zur Zeit des hl. Franz von Sales, im 17. Jahrhundert, etwa 50 bis 60 Jahre. Wer heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts geboren wird, hat gute Aussichten 100 Jahre alt zu werden. Und doch schien vielen dieses Leben als zu kurz. Viel wird unternommen, Leben zu verlängern, mit Möglichkeiten der Medizin, durch eine gesunde Lebensweise in Ernährung und Lebensgestaltung. Ja, mancher investiert so viel in ein „gesundes Leben“, dass er darüber fast zu leben vergisst, keine Zeit mehr findet dafür.

Zwischen jenem Augenblick im Zenit der Zeit, als der Messias Gottes in Bethanien eine große Selbstoffenbarung aussprach: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, der wird in Ewigkeit nicht sterben“ (Joh 11,25f) liegen fast zweitausend Jahre. Die irdische Lebenserwartung des Menschen seit der Zeit des hl. Franz von Sales hat sich annähernd verdoppelt. Und doch ist sie weniger geworden, enger, hektischer. So viel muss in den – auch mit 100 Jahren so knapp gefassten Raum der Zeit – gelebt werden, dass auch ein Vielfaches nicht ausreicht, alle Möglichkeiten auszuschöpfen. Die christliche Botschaft hat den Menschen, die glauben, einen Horizont geöffnet: die Ewigkeit. Und der Kern dieser Botschaft ist: Du brauchst nicht zu versuchen, alles Leben und seine Möglichkeiten in die irdische Zeitspanne von fünfzig oder hundert Jahren zu pressen – „Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer, rasch geht es vorbei, wir fliegen dahin“ (Ps 90,10) – es wird nicht gelingen. Gott öffnet dir im Glauben den Horizont der Ewigkeit. „Der Christ, der sein Sterben mit dem Sterben Jesu vereint, versteht den Tod als ein Kommen zu Jesus und als Eintritt in das ewige Leben“ (KK 1020). Franz von Sales beschreibt das in seiner barocken Bilderwelt so: „Denke an eine schöne, helle Nacht. Wie herrlich ist der Himmel mit seinen funkelnden Sternen! Zu dieser Pracht füge die eines strahlenden Tages, aber so, dass der Glanz der Sonne nicht den der Sterne und des Mondes überstrahle. Und dann sage kühn: Alle diese Schönheit zusammengenommen ist nichts gegen die Herrlichkeit des Himmels. Wie begehrenswert,

wie liebenswert ist doch dieser Ort, wie kostbar diese Stätte!“ (DASal I,55). Alles, was die geschaffene Welt an Herrlichkeit kennt, alle Schönheit – und noch mehr: Das ist der Himmel und das ewige Leben. Es ist nicht die Verlängerung des Irdischen unter idealeren Bedingungen. Es ist etwas völlig Neues, es ist der neue Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, von dem der Apostel Petrus mit Sehnsucht spricht (2 Petr 3,13) und mit dem die Offenbarung des Johannes endet (vgl. Offb 21,1). „Dieses vollkommene Leben mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit, diese Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihr, mit der Jungfrau Maria, den Engeln und allen Seligen wird »der Himmel« genannt. Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks“ (KK 1024). Und dieses Glück ist mit irdischen, menschlichen Worten nicht zu beschreiben. Es bleibt dem durch die Zeit und ihre Umstände begrenzten menschlichen Geist unfassbar. Dieser letzte Sinn des Menschen, seines Leidens und Lebens kann aber nur in Gott verwirklicht werden, glaubt Franz von Sales: „Unser gütiger Jesus, der uns mit seinem kostbaren Blut erkaufte hat, verlangt mit unendlicher Sehnsucht danach, dass wir ihn lieben und so ewig selig werden; und er verlangt danach, uns selig zu sehen, auf dass wir ihn ewig lieben. Zielt doch seine Liebe nach unserem Heil, unser Heil aber nach seiner Liebe“ (DASal III,118). „Dieses Mysterium der seligen Gemeinschaft mit Gott und all denen, die in Christus sind, geht über jedes Verständnis und jede Vorstellung hinaus. Die Schrift spricht zu uns davon in Bildern, wie Leben, Licht, Frieden, festliches Hochzeitsmahl, Wein des Reiches, Haus des Vaters, himmlisches Jerusalem und Paradies: »was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben« (1 Kor 2,9)“ (KK 1027).

Für den hl. Franz von Sales war dieser Glaubenssatz unwidersprochen. Seine Frage war, genau jene, die sich alle Menschen seiner Zeit stellten, wie gelange ich in den Himmel. Kann der Mensch etwas dazutun, in den Himmel zu kommen. Macht das nicht Gott kleiner, bindet es ihn nicht in unzulässiger Weise an den Menschen. Das waren die theologischen Streitfragen seiner Zeit, die gut hundert Jahre vorher Martin Luther aufgeworfen hatte, die Calvin in Genf durch seine Lehre der allgemeinen Vorherbestimmung des Menschen zum Heil oder zur Verdammung noch verschärft hatte. Franz von Sales ringt sich in seiner Pariser Lebenskrise zur katholischen, heilsoptimistischen Sicht durch. Der Mensch kann mittun mit der Gnade Gottes im Guten. Er kann sich ihr aber auch verweigern. Beides wird Gott anerkennen. Gott begrenzt seine Souveränität an der Freiheit des Menschen: „Die Freiheit ist der kostbarste Teil des Menschen, denn wie ich gesagt habe, sie ist das Leben unseres Herzens“ (DASal IX,362), meint Franz von Sales dazu. Und eben dieses Herz will Gott für sich gewinnen, denn er ist die Liebe und er will geliebt werden. „Doch alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit!“ muss sogar der als Gotteshasser im August 1900 in Weimar verstorbene Philosoph Friedrich Nietzsche zugestehen. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts behauptete er als erster im „modernen“ Sinne, dass Gott tot sei, und er hatte sehr wohl verstanden, wo es die Menschen hinbringt, wenn sie dies sagen. Wenn Gott tot ist, dann ist alles tot, für das Gott eine Antwort bedeutet oder dem Gott einen Sinn gibt. „Aber der Mensch, der wahrhaft Mensch ist (abgesehen vom eigenen Selbstverständnis), schreit nach einem Sinn, der nur in der Existenz des unendlich persönlichen

Gottes zu finden ist, der nicht geschwiegen, sondern gesprochen hat, so wie in der Existenz unseres eigenen, in die Ewigkeit hinein fortdauernden Lebens“ (F. Nietzsche).

Und trotzdem ist dieser Glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben, den wir Sonntag um Sonntag mit unserem „Amen“ besiegeln, auch in den Herzen der Gläubigen am Verdunsten. Sind es die Sorgen des Alltags, ist es das Prahlen mit dem Besitz, ist es die Begierde der Augen (vgl. 1 Joh 2,16) die sich zwischen den „modernen Menschen“ und den lebendig-liebenden Gott geschoben haben? Jedenfalls, wenn man Umfragen Glauben schenken will, sind es in unseren Tagen gerade noch 20 % der Katholiken, die zu diesem Glaubenssatz heute wirklich „Amen“ sagen. Die Frage Jesu an Marta in Bethanien: „Glaubst du das?“ (vgl. Joh 11,26) bekommt so geradezu dramatische Relevanz!

Und es wäre doch gerade dieser Glaubenssatz, der uns modernen Menschen in unserer Überforderung vom Alltäglichen Luft geben könnte. Hören wir einmal den hl. Franz von Sales: „Mein Gott, [...] so bald werden wir in der Ewigkeit sein und dann erkennen, wie wenig alle Dinge dieser Welt bedeuten und wie wenig daran liegt, ob sie erledigt werden oder nicht; aber jetzt hetzen wir uns ab, als ob es sich um ganz große Dinge handelte“ (DASal VI,138). Und über diesen Sandburgen und Luftschlössern vergessen wir auf das einzige, was wirklich bleibt: die Ewigkeit! Wir pflegen und nähren den Leib – er wird der Würmer Speise, und vergessen auf unsere unsterbliche Seele: „Wir rühmen uns meistens unseres Leibes und verwenden wenig Sorgfalt auf die Seele. Staub, Staub, was rühmst du dich? Man schaut in den Spiegel, ehe man ausgeht; sein Gewissen prüft man nicht. Wir sorgen uns um die Kleidung des Leibes, um die der Seele nicht“ (DASal IX,150). Mit seinem klaren Bekenntnis zu Christus, der die Auferstehung und das Leben ist, lädt der hl. Franz von Sales uns heute ein, „Amen“ zu sagen zum Glauben an die Ewigkeit. Das ist letztlich auf dem diesjährigen Andenken-Bild dargestellt. Es zeigt jenes Wunder einer Totenerweckung vom 28. April 1623, das für die Heiligsprechung kirchlich anerkannt wurde. Franz von Sales weist hin auf den auferstandenen Christus, der Garant der Auferstehung der Toten ist. Er berührt das erstorbene Herz des jungen Mannes, und vermittelt ihm gleichsam – wie ein Katalysator – das ewige Leben, das er für sich selber von Christus empfangen hat in seinem Sterben. So weichen die Kräfte des Todes und der vergänglichen Welt.

Möge die Fürbitte des hl. Franz von Sales in uns allen den Glauben an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben, woran er glaubte, verlebendigen! Amen.